

Leitartikel

Norbert Mette Alltägliche Geist-Erfahrungen

Weil ich diesen theologischen Text für höchst bedeutsam halte und von ihm viel gelernt habe, erlaube ich mir, dieses Diakonia-Heft zum dritten Glaubensartikel mit einem längeren Zitat von Karl Rahner einzuleiten:

„Lassen Sie es mich noch einmal sagen . . . : Wo die eine und ganze Hoffnung über alle Einzelhoffnungen hinaus gegeben ist, die alle Aufschwünge, aber auch alle Abstürze noch einmal sanft in schweigender Verheißung umfängt,
– wo eine Verantwortung in Freiheit auch dort noch angenommen und durchgetragen wird, wo sie keinen angebbaren Ausweis an Erfolg und Nutzen mehr hat,
– wo ein Mensch seine letzte Freiheit erfährt und annimmt, die ihm keine irdischen Zwänge nehmen können,
– wo der Sturz in die Finsternis des Todes noch einmal gelassen angenommen wird als Aufgang unbegreiflicher Verheißung,

– wo die Summe aller Lebensrechnungen, die man nicht selber noch einmal berechnen kann, von einem unbegreiflichen anderen her als gut verstanden wird, obwohl man es nicht nochmals ‚beweisen‘ kann,

– wo die bruchstückhafte Erfahrung von Liebe, Schönheit, Freude als Verheißung von Liebe, Schönheit, Freude schlechthin erlebt und angenommen wird, ohne in einem letzten zynischen Skeptizismus als billiger Trost vor der letzten Trostlosigkeit verstanden zu werden,

– wo der bittere, enttäuschende und zerrinnende Alltag heiter gelassen durchgestanden wird bis zum angenommenen Ende aus einer Kraft, deren letzte Quelle von uns nicht noch einmal gefaßt und so uns untertan gemacht werden kann,

– wo man in eine schweigende Finsternis hinein zu beten wagt und sich auf jeden Fall erhört weiß, obwohl von dort her keine Antwort zu kommen scheint, über die man noch einmal rasonieren und disputieren kann,

– wo man sich losläßt ohne Bedingung und die Kapitulation als den wahren Sieg erfährt,

– wo Fallen das wahre Streben wird,

– wo die Verzweiflung angenommen und geheimnisvoll nochmals als getröstet ohne billigen Trost erfahren wird,

– wo der Mensch alle seine Erkenntnisse und alle seine Fragen dem schweigenden und alles bergenden Geheimnis anvertraut, das mehr geliebt wird als alle unsere uns zu kleinen Herren machenden Einzelerkenntnisse,

– wo wir im Alltag unseren Tod einüben und das so zu le-

ben versuchen, wie wir im Tode zu sterben wünschen, ruhig und gelassen,

– wo . . . (man könnte . . . noch lange weiterfahren),
– da ist Gott und seine befreiende Gnade. Da erfahren wir, was wir Christen den Heiligen Geist Gottes nennen; . . . Da ist die Mystik des Alltags, das Gottfinden in allen Dingen, da ist die nüchterne Trunkenheit des Geistes, von der die Kirchenväter und die alte Liturgie sprechen . . .

Suchen wir selbst nach solchen Erfahrungen unseres Lebens, suchen wir die eigentlichen Erfahrungen, in denen gerade uns so etwas geschieht. Wenn wir solche finden, haben wir die Erfahrung des Geistes gemacht, die wir meinen. Die Erfahrung der Ewigkeit, die Erfahrung, daß der Geist mehr ist als ein Stück dieser zeitlichen Welt, die Erfahrung, daß der Sinn des Menschen nicht im Sinn und Glück dieser Welt aufgeht, die Erfahrung des Wagnisses und des abspringenden Vertrauens, das eigentlich keine ausweisbare, dem Erfolg dieser Welt entnommene Begründung mehr hat.¹

Erfahrungen des
Geistes im alltäglichen
Leben machen

In diesem Sinne möchten die Beiträge dieses Heftes die Leserinnen und Leser einladen, solchen Erfahrungen des Geistes in ihrem alltäglichen Leben auf die Spur zu kommen und sich ihrer zu vergewissern. Der dritte Glaubensartikel benennt in den folgenden Zusätzen („ . . . die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen . . .“) einige der verheißenen erfahrbaren Wirkungen des Heiligen Geistes in der Geschichte. Was diese für uns heute bedeuten können, damit werden sich die drei folgenden Diakonia-Hefte befassen. Die im Apostolicum genannten Wirkungen erfassen jedoch alles andere als erschöpfend das Wirken des Geistes Gottes unter den Menschen und in seiner Schöpfung. Bereits die beiden anderen Glaubensartikel enthalten ja Aussagen über die Gegenwart und das Wirken dieses Geistes. Und nimmt man die biblischen Zeugnisse – vor allem auch des Ersten Testaments – hinzu, findet man eine Fülle von weiteren Geist-Erfahrungen bei höchst unterschiedlichen Gelegenheiten und in den verschiedensten Begegnungsformen.²

Das lädt dazu ein und ermutigt dazu, wenigstens gelegentlich hinter der zentralen Bekenntnisaussage des dritten Glaubensartikels „Ich glaube an den Heiligen Geist“ eine Pause zu machen, innezuhalten und sich zu besinnen: Wo spielt der Heilige Geist in meinem Leben, in dem Umfeld, in dem ich mich bewege, bei den Menschen, denen ich

¹ K. Rahner, Erfahrung des Geistes. Meditation zu Pfingsten, Freiburg 1977, hier zitiert nach: K. Lehmann – A. Raffelt (Hg.), Rechenschaft des Glaubens. Karl-Rahner-Lesebuch, Freiburg – Zürich 1979, 260 f.

² Vgl. H. Schüngel-Straumann, Pfingstliche Geistkraft/Lebenskraft (rûah), in: Diakonia 21 (1990) 149–157.

Verbindung von Erfahrung und Bekenntnis

begegne, eine Rolle? Wann und wo ist für mich diese in seinem Geist sich bekundende Nähe und Liebe Gottes erfahrbar geworden? Wie sieht meine Lebensgeschichte mit diesem Geist aus, wie unser gemeinsamer (Partnerschaft, Familie, Initiativgruppe, Gemeinde) Weg?

Es ist wichtig, soll das Glaubensbekenntnis nicht nur als eine Aneinanderreihung von zentralen dogmatischen Lehrsätzen nachgesprochen werden – was sie schließlich für manche zu leeren, weil lebensfernen Floskeln werden lassen kann –, daß es mit Zeugnissen, die persönlich oder gemeinsam gemachte Erfahrungen mit diesem Bekenntnis bekunden, angereichert wird. Und dafür bietet insbesondere dieser dritte Glaubensartikel Platz und Gelegenheit. Denn hier kommt das Credo in die Dimension der unmittelbaren Gegenwart; hier kommt der Glaube in seine entscheidende Bewährungsprobe, nämlich ob „die unbegreifliche, geschichtliche Zuwendung Gottes zur Welt und zum Menschen, seine Identifikation mit unserem Schicksal im Leben und Sterben seines Sohnes Jesus Christus . . . im Heiligen Geist wirklich und wirksam [wird] in unserer eigenen Lebensgeschichte“³ und in der Welt, in der sich diese vollzieht. Ob also wirklich erfahrbar geworden ist und darum mit Überzeugung nachgesprochen werden kann, daß der Geist es ist, der Leben spendet und erneuert; der aus erlittenen Zwängen und Verstrickungen befreit; der zu einem Engagement für Frieden und Gerechtigkeit anstiftet; der gegen die Schranken, die Menschen aufgrund von Rasse, Klasse und Geschlecht immer wieder gegeneinander errichten, angehen und allen die gleiche Würde und dieselben Rechte zuerkennen läßt; der über Sprachgrenzen (nationale, kulturelle, religiöse etc.) Verständigung ermöglicht; etc., etc. . . .

Spätestens dieser dritte Glaubensartikel ist es also, der es nahelegt, das „offizielle“ Glaubensbekenntnis zu unterbrechen und eigene Geschichten zu erzählen, Geschichten aus dem individuell und gemeinsam gelebten Alltag, Geschichten, die sehr konkret davon berichten, wie in konkreten Begebenheiten etwas von der Gegenwart des Heiligen Geistes spürbar geworden ist: wo es plötzlich weiterging, obwohl man vorher keinen Ausweg mehr sah; wo das „letzte Wort“ miteinander doch nicht das letzte Wort blieb; wo man eine aussichtslos erscheinende „gute Sache“ dennoch weiterbetrieb; wo man plötzlich etwas neu sah und einschätzen lernte, was man eigentlich schon als untauglich abgeschrieben hatte; etc. . . .⁴

³ Th. Schneider, Was wir glauben, Düsseldorf 1985, 322.

⁴ Sehr anregend hierzu ist der Beitrag von W. Zauner, Wortloser Geist, in: Diakonia 21 (1990) 175–178.

Es sind nicht in erster Linie exzeptionelle Ereignisse, die von einem großen Brausen begleitet sind, durch die sich der Heilige Geist kundtut, und auch nicht vorwiegend mehr oder weniger dramatisch verlaufende Bekehrungserlebnisse und Lebenswenden. Sondern es ist der normale Alltag (des Zusammenlebens, des Berufs, des ehrenamtlichen Engagements) mit seinen Höhen und Tiefen, sofern er nicht bloß abgestumpft einfach hinter sich gebracht, sondern mit Wachheit für die Überraschungen, die sich völlig unerwartet einstellen können, gelebt wird. In Anlehnung an eine Bemerkung des niederländischen Theologen H. M. Kuitert läßt sich sagen: Wer nicht gelernt hat, sich auf den normalen Alltag einzulassen, wird auch zu außergewöhnlichen Anlässen oder an sakralen Stätten den Heiligen Geist nicht finden. Und auch das könnte ein Kriterium zur Unterscheidung der Geister sein: Wo ständig und höchst enthusiastisch vom Heiligen Geist gesprochen wird, empfehlen sich eher Zurückhaltung und Vorsicht.

Der Heilige Zeitgeist

„Der Heilige Zeitgeist“ ist der Titel eines Aufsatzes, der Mitte dieses Jahres in einem an psychologisch interessierte Leser und Leserinnen sich wendenden Wissenschaftsmagazin erschienen ist.⁵ „Was Gott ist, bestimme ich!“ lautete übrigens der thematische Schwerpunkt dieser Heftnummer. Zwei aktuelle Tendenzen, die bei immer mehr Zeitgenossen anzutreffen seien, wurden von Th. Saum-Aldehoff in diesem Artikel beschrieben: der Drang nach individueller innerer Einkehr und – damit verbunden – nach außeralltäglichen überindividuellen Bewußtseinsenerfahrungen, nach einer kosmischen Verschmelzung des Ich. Nicht so sehr daß dieser neoreligiöse Boom an den Kirchen vorbeiläuft, stimmt an diesen Tendenzen bedenklich, sondern daß diese selbstgebastelten post-christlichen Privat-Religionen im Grunde genommen nichts anderes sind als ein bloßer Reflex auf die sog. Postmoderne, in der bestimmte Bevölkerungsgruppen sich den Luxus leisten können, Zeit und Kraft in Esoterik und Religion zu investieren. Daß es sich hierbei keineswegs um reine Fluchtbewegungen aus den Anforderungen des Berufs etc. handelt, sondern daß dahinter sich durchaus tiefreichende Sehnsüchte verbergen können, sei nicht bestritten. Eine solche Luxus-Religion jedoch, die den „Zeitgeist“ mit seiner Absolutsetzung des Individuums und des Machbarkeitsdenkens lediglich widerspiegelt und zusätzlich in eine sakrale Aura hebt, vermag nicht zu heilen und zu befreien. Der Heilige Geist im

⁵ Vgl. Th. Saum-Aldehoff, Der Heilige Zeitgeist, in: Psychologie heute 22 (1995) Heft 7, 28–33.

christlichen Verständnis hat es sehr wohl auch mit spirituellen Erfahrungen und mystischen Versenkungen zu tun. Es handelt sich hierbei jedoch um eine Spiritualität und eine Mystik, die nicht ausschließlich individualistisch orientiert und zentriert sind, sondern beziehungsstiftend wirken und die nicht auf eine weltabgewandte Innerlichkeit fixieren, sondern das Bewußtsein wach werden lassen für das, was es ansonsten nur allzu gern verdrängt, vorab für die Realität des Leidens. Es ist wohl nicht zufällig, daß wie zu biblischen Zeiten auch heute wieder es die eher randständigen Gruppen sind, die gegen eigene Benachteiligungen und/oder solche anderer angehen und die aus diesem ihrem Engagement heraus authentisch und überzeugend Erfahrungen jener Lebenskraft zu bekunden vermögen, ohne die sie vielfach verzweifelt wären. Von ihnen geht eine Fülle von Inspirationen und Visionen aus, ohne die unsere Gesellschaft und unsere Kirche ärmer wären.⁶ Als Beispiel für einen in solchen Erfahrungen verankerten Glauben an den Heiligen Geist sei abschließend der entsprechende Abschnitt aus einem neueren Bekenntnistext, wie ihn Christinnen und Christen in der Schweiz formuliert haben, zitiert:

„Wir glauben an den Heiligen Geist.

In ihm schafft Gott neues Leben, errichtet sein Reich unter uns und wird es vollenden am Ende dieser Zeit, wenn er richten wird über uns und alle Menschen und an den Tag bringt, was jetzt verborgen ist. In ihm sammelt Gott seine Kirche in der Gemeinschaft des Glaubens und der Nachfolge.

Wir bekennen unsere Schuld. Statt auf das kommende Reich zu vertrauen, vertrauen wir auf diese Welt, die vergeht; statt uns brauchen zu lassen als Werkzeug der Hoffnung, flüchten wir uns vor der Zukunft, die wir selbst machen; statt uns alle um den einen Tisch zu versammeln, haben wir uns eingerichtet in der Zerrissenheit. Wir bauen mit an den Mauern zwischen Ost und West, zwischen Süd und Nord, zwischen Arm und Reich.

Der Heilige Geist aber ist größer als unser Herz und unser rechnender Verstand. Er läßt uns Gottes Treue spüren, wenn wir uns selbst nicht trauen. Er gibt uns Zukunft, wo wir uns gegenseitig Gräber graben. In ihm erneuert Gott sein Volk bis an den Tag, da sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit anbricht.

Davon leben wir. Amen.“⁷

⁶ Vgl. G. Fuchs, Gottes Welt-Innen-Raum. Zur gegenwärtigen Theologie des Hl. Geistes, in: *Diakonia* 21 (1990) 158–169.

⁷ Hier entnommen aus: *Wege der Befreiung gehen*, hg. vom Referat Arbeiter- und Betriebspastoral im Bischöflichen Generalvikariat Aachen, Münsterschwarzach 1994, 59.